

„Yoldas“ – Weggefährten auf Augenhöhe

Vor 50 Jahren trat das Deutsch-türkische Anwerbeabkommen in Kraft. Und trotzdem hat manch „alt-ingesessener Hamburger“ keine privaten Kontakte in die türkische Community – und umgekehrt. Dies zu ändern und Verständnis füreinander zu entwickeln, ist ein wichtiger Teil von „Yoldas“, einem Mentorprojekt der BürgerStiftung Hamburg.

„Yoldas“ ist das türkische Wort für „Weggefährte“; als solche begleiten die Mentoren je ein sechs- bis zehnjähriges Kind mit türkischem Hintergrund im Alltag. Aktuell werden wieder Mentoren für Kinder aus Altona und Umgebung, Osdorf und Lurup, Dulsberg und Barmbek gesucht, ebenso türkische Familien und deren Kinder, die Interesse an eine/m/r Mentor/in haben.

Durch Workshops, Supervision und Fortbildungen werden die Ehrenamtlichen auf ihre Aufgabe vorbereitet und dabei unterstützt. Die Rückmeldung der Projektteilnehmer ist positiv - und dies bleibt auch in der Schule nicht ohne Wirkung: „In meiner Klasse ist ein Schüler, der von einer Mentorin betreut wird,“ berichtet Birgit Neuerck, Lehrerin an der Schule Haubachstrasse. „Es ist im Unterricht zu sehen, dass sich sein Erfahrungsraum durch die gemeinsamen Unternehmungen sehr erweitert hat. Er erzählt gern von seinen vielfältigen Erlebnissen und hat einen Wissensschatz zu den verschiedensten Themen gewonnen. Die gute Beziehung der Beiden hat sich inzwischen zu einer Freundschaft mit der ganzen Familie erweitert.“

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an die BürgerStiftung Hamburg, Tel.: 040-87 88 969-72/-0, E-mail: yoldas@buergerstiftung-hamburg.de, Website: www.buergerstiftung-hamburg.de/yoldas



Hamburg: ganz schön spacig für Abdul

Erfahrungsbericht eines Mentors mit einem 12jährigen Jungen

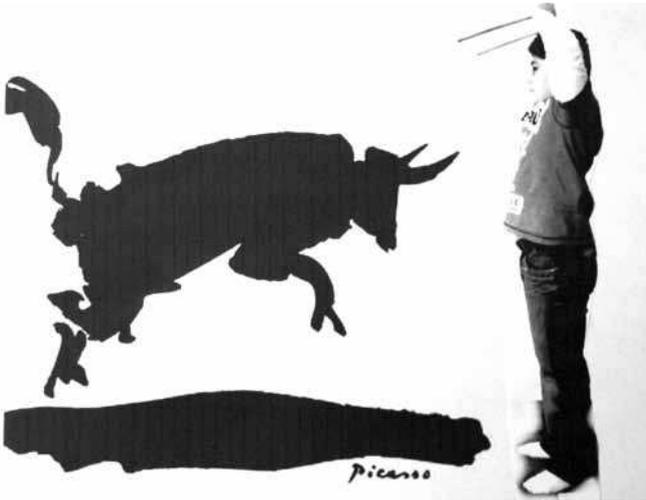
Zum ersten Mal sah ich Abdul im elterlichen Wohnzimmer. Eine Mitarbeiterin des Yoldas-Projektes und ich als künftiger Mentor waren eingeladen, um uns gegenseitig kennen zu lernen. Es gab eine freundliche Unterhaltung und Abduls Vater betonte, dass eine gute Bildung für seine Kinder sehr wichtig wäre, ein Schatz, den er nicht ausreichend bekommen habe,

da er nach seiner frühen Heirat schnell Geld verdienen musste. Um sein Bildungsinteresse zu zeigen, fragte er Abdul, ob er denn einen Maler kenne. Und als Abdul keinen nennen konnte, erwähnte er den Namen Picasso. Das hat sich Abdul gemerkt. Bei unserem ersten Treffen holte ich ihn ab und wir gingen zu mir. Ich hatte einen Fragebogen vorbereitet und fand heraus, dass er am liebsten Spaghetti mit Rahmsoße isst, als Tier ein Tiger wäre und in der Schule Sport und Kunst gut findet. Und dann kamen wir auf Picasso zu sprechen, recherchierten im Internet und fanden dort eine von Picasso gezeichnete Eule mit seinen fotografierten und eingeklebten Augen. Da war der Weg nicht mehr weit, eine Collage mit Abduls Augen zu erstellen. Brille ab, Foto gemacht, ausgedruckt und auf den Picasso geklebt und das Bild dann neu fotografiert und ausgedruckt (s. Inhaltsverzeichnis). Er war auf den Geschmack gekommen, als wir dann noch eine Stierkampfzene nachstellten. Mit Kochlöffeln in der Hand ging er mutig

auf den Stier los. Klar, dass er die Bilder zu Hause stolz vorzeigte. So hatte sein Vater Picasso noch nie gesehen.

Das nächste Treffen stand ganz im Zeichen des Tigers, seinem Lieblingstier. Wir machten eine Collage, wie er in der Schanze auf dem Schulterblatt einem Tiger begegnet und suchten im Internet nach Infos über Lebensraum und Gewohnheiten der Tiger. Später haben wir dann auch Tiger bei Hagenbeck beobachtet.

Regelmäßiger Teil unserer wöchentlichen Treffen sind Fotos und ein kleines Tagebuch, das ich von jeder Begegnung verfasse und das nebenbei auch seine Eltern informiert, was wir so tun. Wir haben Fotos meiner Eltern angesehen und anhand der Sterbedaten ermittelt, wie alt ich war, als sie starben. Aber es geht bei unseren Treffen nicht um Mathe oder Deutsch, seine meistgehassten Fächer in der Schule. Er schreibt schon mal eine Fantasiegeschichte über die Begegnung mit einem Tiger, aber die roten Unterstreichungen



an unserem Tisch kicherte und wir waren die Insider: Hatten wir dieses Bild doch schon einmal in einem Picasso-Buch für Kinder in der Kibi der Zentralbibliothek gesehen. Und als wir vor der Zentralbibliothek standen und die Stelen von Stephan Balkenhol betrachteten, fragte ich ihn, ob er so etwas schon mal gesehen habe. Klar, die Giraffe bei Hagenbeck, war seine Antwort und ich war glücklich. Diese Giraffe mit dem Mann an ihrem Hals haben wir übrigens später im Miniatur-Wunderland wiedergesehen. Viele mir bisher unbekannte Orte habe ich mit Abdul entdeckt: den Tollhafen, das Zoologische Museum mit seinen ausgestopften Tieren, das Rieck-Museum, den Afrikasaal im Völkerkundemuseum (wo wir ausführlich Tischkicker gespielt haben), die Schatzinsel in der Hafencity oder der Computer-Spielplatz in der Bellealliancestraße. Und wenn ich Abdul fragen würde, welches Bild in der Kunsthalle ihn denn am meisten beeindruckt habe, würde er vermutlich den auf eine Schlange starrenden Tiger von Eugène Delacroix nennen. Das Bild war mir bei Kunsthallenbesuchen ohne Abdul noch nie aufgefallen.

KARL-HEINZ KUKE

Der türkische Torero

bei Fehlern macht das Rechtsschreibprogramm des Computers, nicht ich.

Wir haben, das ist im Yoldas-Projekt so üblich, einen Vertrag geschlossen und ihn feierlich gemeinsam unterzeichnet. Darin verpflichtete ich mich, Abduls Persönlichkeitsentwicklung zu fördern, sein Bildungsinteresse zu stärken und für ihn Möglichkeiten zum ungezwungenen Umgang mit der deutschen Sprache zu schaffen. Und er gibt mir Einblick in seine Lebenswelt. So zeigte er mir den Bauspielplatz in der Bartelsstraße in meiner unmittelbaren Nachbarschaft, den ich aber noch nie betreten hatte. Dort traf er Kumpels und sie spielten Fußball und ich lernte ganz neue Seiten an ihm kennen: den kraftvollen Stürmer, der den Respekt seiner Freunde genießt. Seit Januar treffen wir uns und haben seitdem viel erlebt: Im Zollmuseum waren wir den Schmugglern auf der Spur, im Planetarium saßen wir lässig mit 3D-Brillen und tauchten ein in die große Reise des Charles Darwin zu den Galapagos-Inseln und im Altonaer Museum beschäftigen wir uns mit optischen Täuschungen. Wir fahren viel mit dem Rad und Abdul hat heute keine Angst mehr, zwischen Gelenkbussen auf der Möncke-

bergstraße herumzukurven. Mit mir hat er zum ersten Mal in seinem Leben die Außenalster umrundet.

Und immer wieder kommt es zu Szenen, wo ich von ihm begeistert bin: Wir waren im Sternschanzenpark beim Bauen mit Lehm und Abdul wusste nicht so recht, was er modellieren sollte. Mach doch die Picasso-Eule, die du in der Kunsthalle gesehen hast, schlug ich ihm vor. Aber er hatte eine bessere Idee: Er formte aus dem Lehm dicke Wurstfinger und legte sie so auf den Tisch, dass sie wie seine eigenen Finger aussahen. Ein kleines Mädchen



Plagiat? Bewusste Spielerei!

Fotos: K.-H. Kuke